

## Filmklasse

## Läuft und läuft

Der 73 Jahre alte Marathonläufer Harald Preisler, der im Frühjahr seinen 1621. Lauf absolviert hat, könnte Vorbild sein für die Mainzer Filmstudenten an der Akademie für Bildende Künste der Gutenberg-Universität: Film im Endloslauf statt mit Anfang und Ende stand auf dem Semesterplan, um eine Ausstellung im



Nassauischen Kunstverein Wiesbaden zu gestalten. Die 12 Studenten und ihr Professor Harald Schleicher haben extra für die Galerie statt fürs Kino Projekte erarbeitet, zu sehen sind Animationen wie Nils Hillebrands „Toy House“ und Installationen wie Michael Schwarz' Porträt von Preisler bis 26. Juli. (emm.)

## Spendenkasse

## Frankfurter Studentenpaten

Für 600 Euro im Jahr kann ein Abiturient aus Tschetschenien oder Kongo ein Studienstipendium erhalten. Nun haben sich auch die Chemiestudenten an der Frankfurter Universität für einen Kommilitonen in einem der vielen Krisengebiete der Welt engagiert. Im Rahmen von „Studieren ohne Grenzen“ haben Studenten und Professoren des Fachs Organische Chemie gespendet: In der Vorlesung von Harald Schwalbe kamen 300 Euro zusammen, die andere Hälfte spenden die Hochschullehrer. Die Sammlung soll jährlich wiederholt werden, bis der Paten-Student sein Examen geschafft hat. „Studieren ohne Grenzen“ ist Ableger der französischen Organisation „Etudes sans frontières“ und will internationale studentische Solidarität fördern. An der Uni Frankfurt ist eine lokale Gruppe unter der E-Mail-Adresse frankfurt@studieren-ohne-grenzen.org zu erreichen. (emm.)

## E-Klasse

## Studenten sollen Wünsche äußern

Die Technische Universität Darmstadt feilt weiter an ihrem E-Learning-Angebot. Ein Förderprogramm namens „TU-Online“ soll vom Wintersemester an Lehrenden und Fachbereichen bis zu 2000 Euro gewähren, um einzelne Lehrangebote oder ganze Veranstaltungsreihen aufzeichnen und online stellen zu können. Bis 29. August sind die Studenten am Zug: Sie können vorschlagen, welche Vorlesungen sie gerne aufgezeichnet sähen. Informationen zum neuen Programm beim e-learning-center der Universität, im Internet unter [www.e-learning.tu-darmstadt.de](http://www.e-learning.tu-darmstadt.de). (emm.)



## Sonderklasse

## Wieder kein AStA in Frankfurt

Die Koalitionsverhandlungen zur Bildung eines Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) an der Universität Frankfurt sind ein weiteres Mal gescheitert. Das Viererbündnis aus Demokratischer Linker Liste, Fachschaftsinitiativen Demokratische Hochschule, Linke Liste und Schildkröten, das nach Stimmen leicht vor den Jusos liegt, macht diese für das Scheitern der Verhandlungen verantwortlich. Stärkste Kraft bei den Wahlen waren die Grünen, die Vierergruppe hatte einen Vorstand mit drei gleichberechtigten Vertretern der Lager gefordert. Die Satzung schreibt vor, dass der alte AStA, dem Nadia Sergan und Jonas Ekel vorstehen, bis sechs Monate nach der Wahl im Amt bleiben kann – diese Frist läuft Anfang August ab. Dann könnte das Präsidium eine neue Studentenvertretung einsetzen, fürchtet Michael Grundmann, der dem Viererbündnis angehört. (emm.)

Aus Forschern  
Unternehmer  
machenFonds für Verwertung von  
Patenten aus Hochschulen

GIESSEN/FRANKFURT. Hessen vorn – dieses alte Motto von Ur-Landesvater Georg August Zinn gilt hierzulande für die Verwertung von Patenten aus Hochschulen. Die Trans-Mit GmbH mit Sitz in Gießen, die Patente aus mehreren Universitäten in Mittelhessen und dem Rhein-Main-Gebiet verkauft, ist von der Unternehmensberatung Kienbaum zweimal zur besten Agentur ihrer Art in Deutschland gekürt worden. Und es soll noch besser werden: Das Land Hessen will mit einem bundesweit einzigartigen Fondsmo- dell die Gründung von Unternehmen aus Hochschulen heraus fördern. Außerdem soll der Fonds helfen, mehr Abnehmer für wissenschaftliche Patente zu finden und Ideen in Euro umzumünzen. Vier Millionen Euro stehen dafür bereit – und erste Förderanträge laufen.

Das Unternehmertum an Fachhochschulen und Universitäten zu unterstützen fußt auf einer festen Grundlage: „Die Hochschule fördern den Wissens- und Technologietransfer“, heißt es im Hochschulrahmengesetz. Über Technologietransfer lässt sich das Profil wissenschaftlicher Einrichtungen schärfen, wie Christian Schulze, Geschäftsführer von Trans-Mit, meint. Je mehr Erfolge in der freien Wirtschaft eine Fachhochschule oder Universität vorweisen könne, desto attraktiver werde sie für Studenten: weil Kontakte ihrer Hochschullehrer zu Unternehmen den Jungakademikern bei der Suche nach einer auskömmlichen Stelle in einem Betrieb dienen könnten. Angesichts dessen fragten vor allem jüngere Gelehrte in Berufungsverhandlungen immer öfter nach den Möglichkeiten, sich neben der Arbeit an der Hochschule unternehmerisch zu betätigen. Dennoch werde Technologietransfer an hessischen Hochschulen noch zu gering geschätzt, so die Erfahrung von Schulze und seinem Mitgeschäftsführer Peter Stumpf. Insofern kommt ihnen die neue, geldwerte Initiative des Landes und der landeseigenen LTH-Bank für Infrastruktur zupass.

Die Trans-Mit betreut Erfindungen aus den Universitäten Gießen und Marburg, der Technischen Universität Darmstadt und den Fachhochschulen Frankfurt, Gießen-Friedberg und Wiesbaden. Wie im Fall der beiden anderen Patentverwertungsgesellschaften in Hessen, der Gino GmbH in Kassel und Innovectis in Frankfurt, ist es ihre Aufgabe, Erfindungsmeldungen zunächst zu bewerten. Wenn eine Idee aussichtsreich erscheint, steht eine Anmeldung zum Patent an und die Suche nach einer Firma, zu deren Produktpalette die jeweilige Erfindung passt.

Nach eigenen Angaben hat die Trans-Mit von 2002 bis 2008 im Durchschnitt 48 Prozent der jährlich rund 140 Erfindungsmeldungen aus Hochschulen in Hessen bewertet. Dabei sei die Marburger Universität vor jener in Gießen die aktivste, was wiederum an den Fachbereichen Pharmazie, Medizin, Biologie und Materialwissenschaften liege, heißt es. 43 Prozent der Erfindungen hat die Trans-Mit als erstmaliges Patent angemeldet und 55 Prozent aller Verwertungsvorgänge mit Unternehmen abgeschlossen. Nicht zuletzt schreibt sich die Gesellschaft zu, für 69 Prozent aller Einnahmen zugunsten der Universitäten und Fachhochschulen aus Patenten gesorgt zu haben.

Beim Blick auf die Herkunft der Patente fällt auf: Obwohl den Fachhochschulen eine größere Nähe zur Wirtschaft nachgesagt wird als Universitäten, stammt nur ein sehr kleiner Teil der Erfindungen von ihnen. Stumpf und Schulze erklären dies mit dem Mangel am sogenannten Mittelbau: Nachwuchskräften, die sich länger als drei Monate einer Aufgabe widmen, gezielt forschen und wirtschaftlich verwertbare Ideen schöpfen könnten.

Die gemittelten Zahlen weichen dabei jeweils nicht sehr von den Daten einzelner Jahre ab, wie Stumpf sagt. Anders gesagt: Die Trans-Mit weist eine stabile Erfolgsbilanz auf. Wie hoch die Einnahmen sind, die den beteiligten Hochschulen durch ihre Arbeit zugeflossen sind, nennt die Gießener Gesellschaft unter Verweis auf die übergeordnete Wissenschaftsbürokratie allerdings nicht. Zumal die internen Statistiken zu erwartenden Einnahmen aus Umsatzbeteiligungen nicht berücksichtigen. Ebenso ist nicht zu erfassen, wie viel Lizenzgebühren Fachhochschulen und Universitäten in Hessen oder Deutschland im Einzelnen eingenommen haben.

THORSTEN WINTER

## Die geheime Revolution

E-Books haben die Universitätsbibliotheken erobert – in Frankfurt und Mainz fragt man sich, wie sie genutzt werden. Manches Ergebnis überrascht.

Von Eva-Maria Magel

RHEIN-MAIN. Ein ganzes Buch am Bildschirm in der Bibliothek lesen? In Frankfurt hat auf diese spezielle Art des E-Learnings offenbar niemand Lust. Was die Bibliothekare schon vermutet hatten, haben sie neuerdings schwarz auf weiß: An einer nun ausgewerteten ersten Umfrage zur Nutzung digitaler Bücher, sogenannter E-Books, an der Universitätsbibliothek (UB) Frankfurt haben sich immerhin knapp zehn Prozent der Hochschulangehörigen, also Studenten und Mitarbeiter, freiwillig beteiligt.

Insofern können die Bibliothekare dort recht gelassen verfolgen, wie der Stuttgarter Ulmer Verlag und die Technische Universität Darmstadt in die zweite Runde ihres Rechtsstreits ziehen (FA.Z. vom 15. Mai). Seit mehreren Monaten wird unter Verlagen, Bibliothekaren und Urheberrechtsschützern über die Frage gestritten, ob eine Bibliothek ein gedrucktes Lehrbuch digitalisieren darf, das der Verlag selbst auch als E-Book verkauft – zum Lesen im Lesesaal, und, das wurde nun abgelehnt, ob von dieser selbstgemachten digitalen Fassung digitale Kopien, etwa auf einem USB-Stick, mit nach Hause genommen werden dürfen.

Mehr als 70 Prozent der Frankfurter Nutzer allerdings halten von der Lektüre am Bildschirm der Bibliothek nichts – der Zugang rund um die Uhr und von zu Hause aus sind die wichtigsten Gründe, warum sie E-Books nutzen. Gleich danach folgen die Möglichkeit, Buchseiten auszudrucken und jene, gezielt nach Stichworten, durchsuchen zu können. Bevorzugt werden dabei pdf-Dateien; auch das ist eine wertvolle Präzisierung, die Klaus Junkes-Kirchen, als Abteilungsleiter Medien verantwortlich für die E-Books an der UB Frankfurt, durch die Studie erfahren hat.

Entgegen allen Unkenrufen, das gute alte Buch werde verschwinden, zeigte sich in der Untersuchung, dass die Leser stark differenzieren, wann sie zum gedruckten und wann sie zum digitalen Buch greifen: Es sind parallele, nicht ausschließende Nutzungen. Auch das Vorurteil, dass Frauen weniger technikaffin seien als Männer, wurde widerlegt: Frauen liegen unter den Nutzern sogar um einen guten Prozentpunkt vor den Männern.



Wer studiert E-Books und warum? Die Frankfurter Universitätsbibliothek hat ihre Nutzer befragt.

Foto Daniel Pitar

Junkes-Kirchen will die Frankfurter Ergebnisse nicht verallgemeinern und verweist auf andere Studien etwa der Universitätsbibliothek Münster oder des Bayerischen Bibliotheksverbundes. Aber die Untersuchung, die eine Masterstudentin der Stuttgarter Hochschule der Medien mitverantwortet hat, brachte den Frankfurter genauere Erkenntnisse über ihre E-Book-Nutzer. Anlass war laut Junkes-Kirchen, dass die UB gerade im vergangenen Jahr stark in das Angebot investiert hatte und nun genauer wissen wollte, wie es genutzt wird – und auch, wer es überhaupt kennt.

Immerhin knapp 40 Prozent der Befragten hatten angegeben, erst durch die E-Mail-Umfrage erfahren zu haben, dass es an der UB E-Books gibt – und das, obwohl schon der Online-Katalog direkt zu den Angeboten führt. Aus diesen Ergebnissen sollen nun Konsequenzen, etwa für die Information und für Neuanschaffungen, gezogen werden. Insgesamt glaubt Junkes-Kirchen: „Wir sind auf dem richtigen Weg.“

Derzeit gibt es 19 000 E-Books im Bestand der UB, das heißt laut Junkes-Kirchen lizenzierte Titel, die auf den Servern von Anbietern wie Springer, Elsevier oder Thieme liegen und von Mitgliedern der Universität nach dem Einloggen mit ihrer Ausweisnummer direkt genutzt werden

können. Die Bibliotheken erwerben sie meist in Paketen von den Anbietern – wobei nicht nur Junkes-Kirchen bedauert, dass es bislang unter diesen keine einheitlichen Standards der Angebote gebe. Gäste können in den Räumen der UB auf das Angebot zugreifen, der Reiz am digitalen Text liegt aber vor allem darin, ihn überall und jederzeit zur Verfügung zu haben. Naturwissenschaftler und Mediziner sind – noch – deutlich eifrigere Nutzer als Geisteswissenschaftler.

Sozusagen aus umgekehrter Richtung kommt Andreas Anderhub, der Direktor der UB an der Mainzer Gutenberg-Universität, zu dem selben Ergebnis: Obgleich von seiner UB prozentual mehr E-Books für die Geisteswissenschaften als für Naturwissenschaften gekauft wurden, habe er, anlässlich einer aktuellen Umfrage unter den Geisteswissenschaftlern, die seit anderthalb Jahren die neue Bereichsbibliothek Philosophie nutzen, überrascht festgestellt, dass der Begriff „E-Book“ in keiner Antwort gefallen war.

Aber auch Anderhub hat beobachtet, dass es „keine Alternative E-Book und gedrucktes Buch“ gebe. Bis heute akzeptieren auch die jungen Naturwissenschaftler ihre gedruckten Lehrbücher Seite für Seite durch, „bis sie auseinanderfallen“. Dennoch nennt Anderhub die E-Books eine

„geheime Revolution“. Seine UB verwaltete 750 000 Einträge, gedruckt nähmen diese E-Books so viel Platz ein wie eine größere klassische Hochschulbibliothek. „Das digitale Zeitalter war die Rettung“, sagt Anderhub. Die neuen prüfungintensiven Studiengänge und die große Menge von Studenten, für die auch die Mainzer UB gar nicht ausgerichtet war, führen an allen Hochschulen zu einer erheblichen Steigerung der Bibliotheksnutzung. Selbst mit Öffnungszeiten rund um die Uhr könnte man mit gedruckten Büchern den Bedarf längst nicht mehr decken.

Die 100 meistgenutzten Lehrbücher, so Anderhub, würden derzeit auch an der Mainzer UB eingescannt, wie in Darmstadt, aber ohne Download-Möglichkeit. Als „Rettungsanker“, wenn alle gedruckten Exemplare ausgeliehen sind, kann so jeder an den Pflichtstoff kommen und sich Seiten ausdrucken. In Zukunft, glaubt Anderhub, würden sich, etwa mit dem Fortschritt des digitalen Buchmarks von Google, die Struktur und die Infrastruktur der Bibliotheken noch weiter verändern. Je nach den Nutzungsformen, die eine Generation bevorzuge: Denn ob das E-Book bleibe, könne derzeit niemand sagen.

Die Ergebnisse der Frankfurter Studie stehen im Internet unter [www.ubi.uni-frankfurt.de/ebook\\_umfrage.pdf](http://www.ubi.uni-frankfurt.de/ebook_umfrage.pdf).

## Forschen und wohnen im „Minihaus“

Ein Frankfurter Architekt und die Technische Universität Darmstadt untersuchen städtische Nachverdichtung

DARMSTADT/FRANKFURT. Man wundert sich schon ein wenig, warum darauf nicht schon viel mehr Leute gekommen sind. Seit einem guten Jahr steht an der Walter-Kolb-Straße 22 in Frankfurt-Sachsenhausen ein Haus, das nicht nur seiner auffälligen Holzfassade wegen die Blicke auf sich zieht. Schmal und sehr hoch, mit großen Fenstern, gekrönt von einer bewachsenen Terrasse, schmiegt es sich an einen Altbau.

Auf gerade mal 29 Quadratmetern Baulücke hat der Frankfurter Architekt Hans Drexler mit seinem Büro Drexler Guinand Jauslin das „Minimum Impact House“ mit gut 150 Quadratmetern Nutzfläche errichtet. Ein Prototyp, innen sparsam und geschmackvoll möbliert, die Brandmauer zum Nebengebäude als Blickfang, ist das Haus zugleich ein von Drexler selbst bewohntes Forschungsprojekt der Technischen Universität (TU) Darmstadt. Seit es fertig wurde, ist das Haus mit Preisen geradezu überhäuft worden – es war unter anderem einer der „Vorbildlichen Bauten“, die vom Land Hessen und der hessischen Architekten- und Stadtplanerkammer ausgewählt werden, soeben hat es den Wettbewerb „Effizienzhaus 2009“ gewonnen.

Das „Minihaus“ ist nicht nur eines der derzeit höchsten Holzwohngebäude in Deutschland. In Herstellung, Betrieb und sogar bei seinem Abriss ist es als nachhaltiges Gebäude konzipiert – ökologisch optimiert schon dadurch, dass es eine Baulücke nutzt, statt auf der grünen Wiese weitere Flächen zu versiegeln. „Wohnen in der Stadt interessiert viele – junge Familien, aber auch ältere Leute. Nur gibt es kaum



Klein, aber oho: Das „Minihaus“ in Frankfurt-Sachsenhausen

Foto Hans Drexler

Angebote und Ideen“, sagt Drexler. Das könnte sich ändern. Er und studentische Mitarbeiter des Fachgebiets Entwerfen und energieeffizientes Bauen an der TU, wo Drexler derzeit unter anderem das zweite studentische Solarhaus für den Solar Decathlon in Washington betreut, erstellen ein Handbuch zum „Minihaus“. Eine voluminöse Studie von knapp 250

Seiten und ein „Leitfaden für Praktiker“ sind schon fertig, seit 2006 wurde geforscht, gefördert von der Bundesstiftung Umwelt. Neu sei der ganzheitliche Ansatz, sagt Drexler: Das Prinzip der innerstädtischen Nachverdichtung – also das dichtere Bebauen einer Stadt – ist nur ein Aspekt, der erforscht wurde. Es wurde etwa auch gefragt, welche Rolle der Wunsch nach Au-

tonomie beim Bauen am Stadtrand spielt oder ob das „vertikale Wohnen“ mehr Qualität auf kleinerer Fläche erzeugen könnte. Das „Minihaus“, ein Passivhaus, wurde vom Wasserhaushalt über die Wärmepumpe bis zu der Tatsache, dass man in der Innenstadt zum Milchholen kein Auto braucht, als nachhaltiges Gebäude konzipiert und auf einen Lebenszyklus von 50 Jahren hin veranschlagt. In der Studie steht ihm ein vergleichbares Reihenhaus im Stadtteil Riedberg gegenüber, dessen Ökobilanz deutlich schlechter ausfällt. Bei den Kosten ist das „Minihaus“ meist günstiger – obwohl sein Bau teurer ist.

Angefangen haben Drexler und seine Mitarbeiter mit einer systematischen Suche nach Baulücken in der Frankfurter Innenstadt. Es gibt mehr als tausend, fand er heraus. Viele Grundstückseigentümer scheuten aber vor dem Aufwand zurück oder könnten sich nicht vorstellen, was dort entstehen sollte, so Drexler. Demnach wird sein Büro in Bockenheim das erste „Minihaus“ für einen Bauherrn errichten. Seine Forschungsergebnisse aber stehen allen zur Verfügung: Schließlich sei die Studie mit öffentlichem Geld bezahlt worden. Außerdem erhofft sich der Wissenschaftler im Architekten, dass die Idee Nachahmer findet. Aus diesem Grund öffnet Drexler, dessen Architekturbüro im Erdgeschoss untergebracht ist, sein „Minihaus“ immer wieder für Besichtigungen – im Herbst wird es wieder einen Termin geben.

Informationen und ein „Leitfaden für Praktiker“ stehen im Internet unter [www.minihaus.info/dg1071\\_MinimumImpactHouse\\_Homepage.swf](http://www.minihaus.info/dg1071_MinimumImpactHouse_Homepage.swf)

STUDIERN  
IN RHEIN-MAIN

## Vorträge

21. JULI: „Reif für die Liebe? Sexualität im Alter“, Vortrag von Ursula Rieke mit anschließender Filmvorführung, Veranstaltungsreihe „Lebens-Geschichten: Altern im Film“, Veranstalter Institut für Filmwissenschaft, 19.30 Uhr, Mainz, Universität, Medienhaus, Hörsaal der Filmwissenschaft, Wallstraße 11.

„Avoiding the challenge? The world view of the British churches and European Integration“, Abschluss der Ringvorlesung „Die christlichen Kirchen vor der Herausforderung „Europa“, Referent Keith Robbins D. Litt von der University of Wales, Vortrag in englischer Sprache, 18 Uhr, Mainz, Universität, Institut für Europäische Geschichte, Konferenzraum, Alte Universitätsstraße 19.

„The Louis Till-Projekt“, Vortrag von John Edgar Widemann, Autor amerikanischer Gegenwartsliteratur und Professor für Englisch, Veranstaltung im Rahmen der „Trinationalen Summer School“, die die Gutenberg-Universität mit der Georgia State University (Atlanta) und der Universität Peking veranstaltet, ab 18 Uhr, Mainz, Universität, Muschel, Hörsaal N 2, Johann-Joachim-Becher-Weg 23.

22. JULI: „Stiefkinder und Rabeneltern? Veränderungen in der Kindspflege in Westafrika“, Vortragsreihe „Afrika“, Referentin Erdmüte Alber, 14.15 bis 15.45 Uhr, Mainz, Universität, Forum 7, Hörsaal 13, Johann-Joachim-Becher-Weg 4.

„Erkrankungen und Probleme des Frühgeborenen“, Vortrag von Elke Mikeska vom Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Veranstalter Transfusionszentrale, 16.30 bis 18 Uhr, Mainz, Universität, Gebäude 905, Transfusionszentrale, Kurssaal (Raum 211), Hochhaus Augustusplatz.

23. JULI: „Das Genom der Weinrebe“, Vortragsreihe zur Weinwissenschaft, Referent Erwin Schmidt vom Institut für Molekulargenetik, 18 bis 19 Uhr, Mainz, Universität, Forum 7, Hörsaal 16, Johann-Joachim-Becher-Weg 4.

„Defining the Black Voice in Fiction“, Vortrag von John Edgar Widemann im Rahmen der „Trinationalen Summer School“, ab 19 Uhr, Mainz, Universität, Muschel, Hörsaal N 2, Johann-Joachim-Becher-Weg 23.

## Konzerte und Ausstellungen

21. JULI: „Liebe schwärmt auf allen Wegen“, Lieder Mainzer Komponisten der Goethezeit, Konzert der Klasse von Andreas Karasiak, 19.30 bis 21 Uhr, Mainz, Hochschule für Musik, Roter Saal, Jakob-Welder-Weg 28.

„Vortragsabend Posaune“, Studierende der Klasse von Klaus Bruschke spielen, 17 bis 18 Uhr, Mainz, Hochschule für Musik, Kammermusiksaal, Jakob-Welder-Weg 28.

„Sing and Swing“, Konzert zum Abschluss des Semesters, Auftritt des „Pop-Rock-Jazz-Chors“, Leitung und Klavier Bernd Frank, Veranstalter Hochschule für Musik und das Zentrum für Wissenschaftliche Weiterbildung, 19.30 bis 21 Uhr, Mainz, Kirche der Evangelischen Studierendengemeinde, Am Gonsenheimer Spiel 1.

22. JULI: Orgelkonzert im Rahmen der Diplomprüfung von Diana Rieger, 19 bis 20.30 Uhr, Mainz, Hochschule für Musik, Altminsterkirche, Münsterstraße.

23. JULI: „Sommerchau der Studios“, Präsentation von Arbeiten der Studierenden der Hochschule für Gestaltung und anderer Künstler, Veranstalter Atelierverein „Basis“, Vernissage, 18 Uhr, Frankfurt, „Basis“-Ausstellungshäuser, Elbstraße 10 und Gultenstraße 8–12, die Ausstellungen sind bis zum 20. August zu sehen, Öffnungszeiten Mi. bis Sa., jeweils von 13 bis 19 Uhr, So. 12 bis 18 Uhr, Details im Internet unter [www.basis-frankfurt.de](http://www.basis-frankfurt.de).

## Verschiedenes

21. JULI: „Master of Business Administration“, Informationsveranstaltung zum Studienabschluss in den Fachgebieten Technik, Gestaltung und Wirtschaft, ab 19 Uhr, Mainz, Fachhochschule, Raum D 0.08, Lucy-Hillebrand-Straße 2.

22. JULI: „Arbeitsfeld: e-Learning und e-Business“, Informationen für Hochschulabsolventen, Veranstalter Agentur für Arbeit, 14 bis 17 Uhr, Darmstadt, Universität, Agentur für Arbeit, Raum BIZ, Groß-Gerauer-Weg 7, Anmeldung erforderlich per E-Mail an [Darmstadt.Hochschuleteam@arbeitsagentur.de](mailto:Darmstadt.Hochschuleteam@arbeitsagentur.de).

24. JULI: „Bett Taste“, Pyjama-Party mit Live-Musik, Disco und Vorstellung des von Studierenden der Hochschule herausgegebenen Buches „Nachts in Darmstadt“, ab 22 Uhr, Darmstadt, Schlosskeller, Im Residenzschloss, weitere Informationen im Internet unter [www.nachtsindarmstadt.de](http://www.nachtsindarmstadt.de).